

Glaube zum Anfühlen

Weil sie Island bereist haben und immer noch fasziniert sind von dieser Insel, treffen sie sich regelmäßig und teilen ihre Begeisterung, erzählen sich Geschichten von der Reise, diskutieren über Neuigkeiten des Landes und zeigen sich gegenseitig ihre Photos: von den tosenden 70m-hohen Wasserfällen in Gullfoss, vom ewigen Eis des Gletschers Vatnajökull, dessen abgebrochene Eisschollen tiefblau im See zum Meer schwimmen, von den schwarzen Lavastränden und grünen Schafweiden, von den Vögelkolonien auf Felsklippen und von den schweflig dampfenden und zischenden Geysiren, die alle 5 Minuten in die Höhe schießen, und nicht zuletzt von den lieblichen Kirchen, die einsam weiß mit ihren roten Dächern in der Landschaft stehen. Sie kommen regelmäßig zusammen und teilen ihre Begeisterung und tauschen in der Gruppe leidenschaftlich drüber aus.

Meine Frau und ich waren letzten Sommer auch in Island und können die Begeisterung nachempfinden. „Die Natur muss gefühlt werden“, hat der große Geograph und Naturforscher Alexander Humboldt gesagt.

In der Einleitung zum Johannesbrief, die ich eben gelesen habe, erzählt der Apostel etwas von der Motivation, warum er überhaupt von Jesus und seinem Kommen erzählt und schreibt. Er beschreibt, was ihn und seine Freunde alles beeindruckt und bewegt hat, wie sie Jesus begegnet sind; und ich spüre da auch eine Begeisterung wie ein klopfendes Herz – die Begeisterung des Staunens über Gottes Wirken in Jesus von Nazareth, die Begeisterung des Glaubens: Jesus ist der erwartete Heiland.

Offenbar hängt diese Begeisterung damit zusammen, was sie alles gehört und gesehen haben, betrachtet und mit eigenen Händen betastet – nämlich das Wort des Lebens, das ihnen erschienen ist. Jesus. Wie von einer ganz besonderen Reise erzählen sie. Wie auf einer ganz besonderen Reise haben sie Erfahrungen gemacht, haben

etwas erlebt, was sie ihr ganzes Leben lang nicht mehr vergessen können und deshalb weitererzählen müssen.

Mit dem Glauben ist es nämlich so, wie mit der Natur. Deshalb kann man in Anlehnung an Alexander Humboldt sagen: „Auch Glaube muss gefühlt werden“. Weil es beim Glauben nicht in erster Linie um das Auswendiglernen von Glaubenssätzen geht, ums Fürwahrhalten von Lehrmeinungen, als vielmehr um die Ahnung des Heiligen, um die Beziehung zu Gott, um Erfahrungen, die berühren und etwas im Innersten auslösen. Wer glaubt, kann Segen und Kraft erfahren. Und mancher kann dann von Zeiten erzählen, in denen er oder sie trotz Leid und Schmerz durchgetragen wurde, wie von unsichtbarer Hand getröstet und umgeben. Erlebnisse, die einen staunen machen: Bewahrung und Hilfe ganz unvermutet. Eine Erfahrung der Dankbarkeit im Betrachten von Gottes guter Schöpfung oder im Einsatz für Hilfsbedürftige: Glaube ist mehr als nur Gefühl, aber „Glaube kann auch gefühlt werden“.

Eben das ist mit ganz traditionellen Worten beschrieben: „Das Wort ward Fleisch“ heißt es im Johannesevangelium, d.h. dieses Wort ist sinnlich zu erfahren, glauben heißt erleben, weil Glaube nichts Abstraktes und Seelenloses ist, sondern konkrete Realität, eine Wirklichkeit, die „Fleisch wird“ und die Welt verwandelt.

Glaube lässt sich betasten, begreifen und anfühlen, wie ein Kuss, wie eine Umarmung, wie eine Berührung, die gut tut, wie Herzklopfen, wie ein Lächeln.

Deshalb zieht sich das Thema der tätigen Nächstenliebe durch den ganzen Johannesbrief hindurch, den in der tätigen Nächstenliebe „wird der Glaube Fleisch“, also selbst wieder spürbar und erlebbar für andere. Johann sagt es ganz unmissverständlich: „Gott ist Liebe, und wer die Liebe (Jesus) gesehen und erlebt hat, der will in ihr bleiben, und dann ist Gott mit ihm“ (4,16).

Also:

- wer das Wort wirklich erlebt, gekostet, geschmeckt hat, der kann nicht anders, als den Bruder/die Schwester lieben (2,9)

- wer das Wort wirklich erlebt, gekostet, geschmeckt hat, der kann nicht anders, als seine Bitterkeit ablegen und sich um Versöhnung bemühen (2,2) oder
- wer das Wort wirklich erlebt, gekostet, geschmeckt hat, der kann nicht anders, als auch mit sich selbst barmherzig umzugehen (3,19) und die Gnade annehmen, die uns in Jesus geschenkt ist

Und dann schließt sich der Kreis von den einleitenden Worten des Apostels: wir haben das Wort des Lebens gekostet, gesehen, geschmeckt; wir erzählen es weiter und andere werden davon berührt und angesprochen, weil die Liebe Kreise zieht – und eben das ist es, was uns in die Gemeinschaft der Kirche führt, deren Mitte das Wort ist und das wir in der Freude des Glaubens feiern dürfen.

Diese Bewegung ist die Bewegung der Jesusgruppe (hören,sehen – weitererzählen und Gutes tun – Gemeinschaft erleben und die Freude feiern). Diese Bewegung hat die Welt damals wie ein Sauerteig durchwirkt und verändert und hat immer mehr Menschen mitgenommen.

Und wenn wir als Kirchen heute diese Grund-Bewegung, diesen Rhythmus (hören,sehen – weitererzählen und Gutes tun – Gemeinschaft erleben und die Freude feiern) wiederentdecken, werden wir nicht darum bangen müssen, ob die Kirchen eine Zukunft haben. Denn „auch der Glaube muss gefühlt werden“.